Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 36 (1895)

Artikel: Die neue Wallfahrtskirche zu St. Anton in Ennetbürgen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007892

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schnaps amortisiert und verbandisiert, und der Choli nicht nur herabgesetzt, sondern gänzlich abgesetzt werden.

Merkst du jetzt, mein Lieber, warum der Kalendermann nicht alles billigt, was neu ist und was der Fortschritt mit sich bringt. Halten wir fest an allem, was dem Volke zum Heile gereicht. Lassen wir uns nicht verleiten, von dem abzuweichen, was Jahrhunderte lang sich als die Grundlage des Glückes bewiesen hat, von der einfachen, aber soliden Lebensweise unserer Väter, die stark machte an Geist und Leib. Schauen wir uns die Geschenke des Fortschrittes genau an und wenn wir sehen, daß sie faul und fleckig sind, dann fort mit ihnen? Darum walte auch bei uns der alte Geist unserer Vorfahren, der vielerprobte Segen unserer hl. Religion und darum sei auch der alte schöne Gruß des seligen Landesvaters Bruder Klaus der Gruß und Wahlspruch des Kalendermanns — der Name Jesus unsers Mittler und Erlösers —

Gelobt sei Jesus Christus,
In Ewigkeit. Amen!

Die neue Wallfahrtskirche

zu St. Anton in Ennetbürgen.

Seit alten Zeiten genoß beim Volke von Nidwalden der hl. Einsiedler Antonius als Patron der Landwirtschaft eine hohe Verehrung. Daß am Ennetbürgen zu Ehren desselben schon im 16. Jahrhundert ein Kirchlein stand, beweist eine Urkunde vom Jahre 1588, welche besagt, daß der Pfister der Au zu Buochs vom Landrate verurteilt wurde, dem „St. Anthoni am Bürgen" 10 Gulden Strafgeld zu entrichten. Vom Jahre 1629 wissen wir, daß die Beckenrieder nach altem Brauch zum hl. Antonius am Ennetbürgen mit Kreuz wallfahrteten. Ohne Zweifel war die dem Heiligen geweihte Kapelle klein und unansehlich und die Bergleute am Bürgen faßten daher den Entschluß, eine größere zu bauen. Die hohe Regierung bewilligte nicht nur eine Landeskollekte zu diesem Zwecke, sondern schenkte selber die Summe von 215 Gulden an den Bau. Das neue Gotteshaus wurde 1707 begonnen, im folgenden Jahre vollendet und den 28. Herbstmonat vom hochwürdigsten Weihbischof Konrad Ferdinand Gaist eingeweiht. Von jetzt an wurde St. Anton ein sehr beliebter Wallfahrtsort besonders zur Zeit von Viehseuchen. Am 27. März 1732 zog sogar eine Landesprozession nach dem Kirchlein am Ennetbürgen, um den hl. Antonius wider die damals herrschende Viehkrankheit um Hilfe anzurufen. Es kamen die Schreckenstage des Ueberfalles vom Jahre 1798; die Pfarrkirche von Buochs und Bürgen wurde von den wilden Franzosenhorden eingeäschert. Die Kapelle des hl. Antonius blieb zwar vom gleichen Schicksal verschont, wurde aber von den feindlichen Kugeln stark beschädigt; 25 Monate lang diente sie nun als Pfarrkirche von Buochs und Bürgen.

Schon lang zuvor hatte die Gemeinde Ennetbürgen das Bedürfniß einer eigenen Seelsorge empfunden; als nun die Mutter- und Pfarrkirche in Schutt und Asche lag, tauchte dieser Gedanke in vielen Herzen wieder auf's neue auf. Am 2. Weinmonat 1800 traten die Ennetbürger mit ihrem Wunsche offen hervor und gelangten an die gesetzgebenden Räte der helvetischen Republik um Abkurung von der Mutterkirche St. Martin in Buochs. Ihrem Wunsche wurde entsprochen und das Direktorium dekretirte aus eigener Machtvollkommenheit am 22. Brachmonat 1801 zwar nicht die Errichtung einer eigenen Pfarrei, wohl aber einer eigenen Kuratpfründe zu St. Anton. Man mochte indessen wohl einsehen, daß eine solche Verfügung der helvetischen Regierung nach kirchlichem Rechte null und nichtig sei, daher wurde der Bischof von Konstanz ersucht, die Bewilligung zu erteilen, daß die Helferei-Pfründe von Buochs nach St. Anton übertragen werde. Am 13.

Mai 1802 genehmigte der Fürſtbiſchof dieſe Uebertragung und Errichtung der Pfründe oder Filiale zu St. Anton.

Hiermit kam der Gedanke einer Abkurung für einige Zeit zur Ruhe, erwachte aber wieder auf's neue, als ſich im Jahre 1868 das Bedürfniß einer Renovation der Kapelle zeigte. Buochs erhob Proteſt; es gab Rede und Widerrede 12 Jahre lang, bis 1881 durch Vermittlung des hochw. Kommiſſar Niederberger ſel. ein Vergleich zu ſtande kam, welchem der hochwürdigſte Biſchof von Chur Franz Konſtantin Rampa ſeine Zuſtimmung erteilte und am 27. Herbſtmonat das Abkurungsdekret folgen ließ.

Ein langgehegter Wunſch der Ennetbürger war nun erfüllt. Am 1. Adventſonntag des gleichen Jahres wurde zum erſten Male zu St. Anton Pfarrgottesdienſt gehalten, aber nun war es auch jedermann klar, daß die Kapelle den Anforderungen einer Pfarrkirche nicht entſpreche. Statt der Einwohnerzahl entſprechend etwa 500 Sitzplätze zu umfaſſen, enthielt ſie deren bloß die Hälfte. Die Gemeinde Ennetbürgen ſtand ſomit vor einer großen und ſchwierigen Aufgabe und war ſich derſelben voll und ganz bewußt. Schon die Anlage des Friedhofes koſtete viel Arbeit, Schweiß und Geld, doch konnte derſelbe bereits ſchon am 4. Chriſtmonat von Kommiſſar Niederberger eingeweiht werden. Als Pfarrverweſer funktionierte hochw. Kaplan Elſener bis zum 16. Jänner 1882, wo P. Irenäus O. C. an ſeine Stelle trat und dieſelbe bis zum 20. Augſtmonat verwaltete. An dieſem Tage wurde von ihm der am 30. Heumonat neuerwählte erſte Pfarrer von Ennetbürgen Joſ. M. Käslin feierlich inſtalliert und die junge Pfarrgemeinde hatte nun nicht nur einen eifrigen Seelſorger, ſondern auch den rechten Mann gefunden, der Geſchick, Kraft und Ausdauer genug beſaß, die ſchwierige Arbeit des Kirchenbaues zu übernehmen und glücklich zu Ende zu führen.

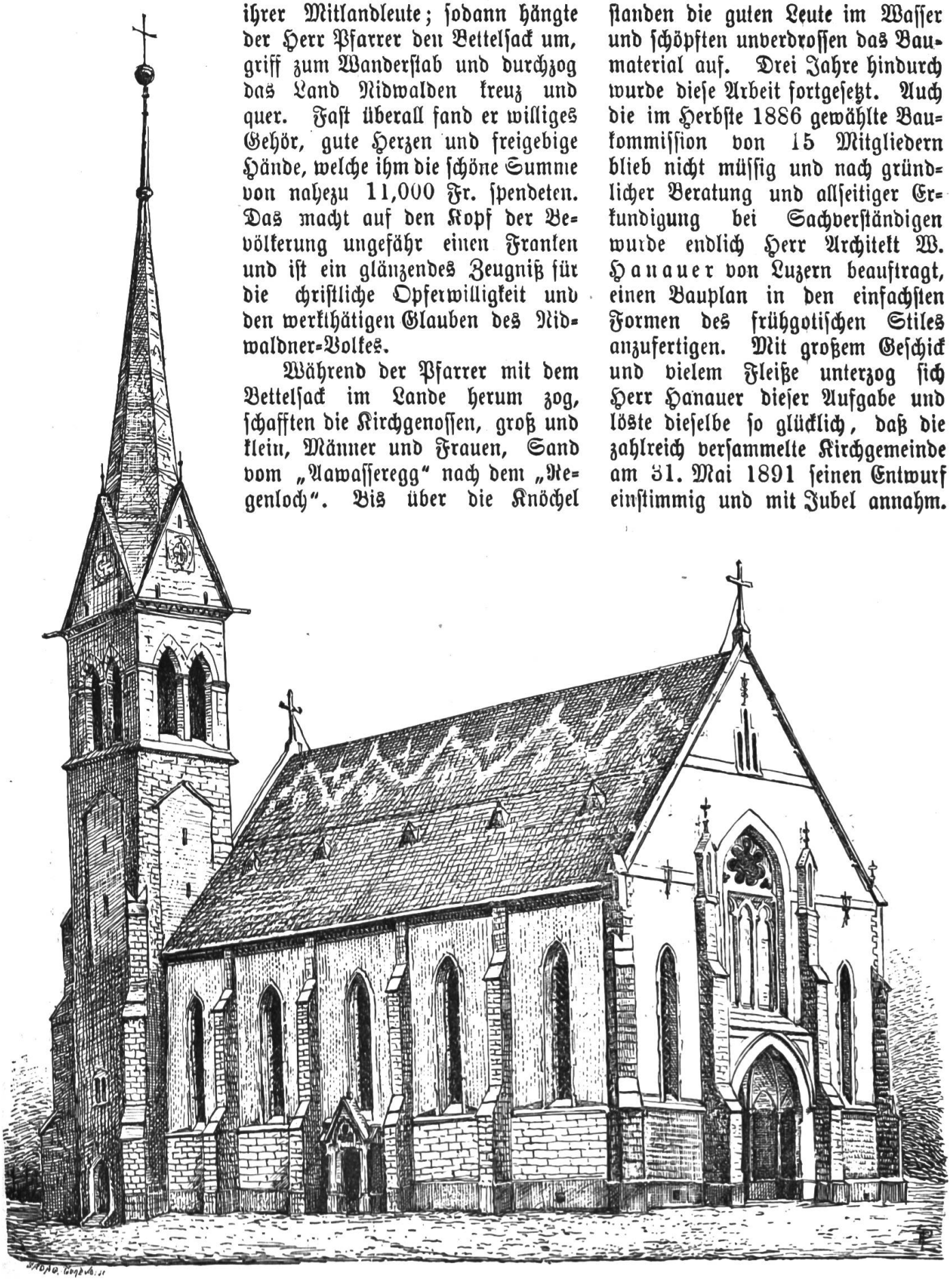
Der Anfang wurde mit der Einrichtung der Kapelle zur Pfarrkirche, mit der Renovation der Pfrundhäuſer und der Schaffung einer Pfarrhelferei gemacht. All' das koſtete Geld, ſchwer Geld, aber die Opfer wurden bereitwillig gebracht und die Auslagen teils durch Steuern, teils durch Frohnarbeiten gedeckt.

Nun ſtand man vor der Hauptaufgabe, der Erſtellung einer neuen Pfarrkirche. Die Koſten des Rohbaues waren auf nahezu 90,000 Fr. veranſchlagt, dazu kamen die Altäre, das Geläute, die Orgel und Kirchenuhr, ſowie der äußere Verputz der Kirche, wofür ebenfalls eine Summe von 50 bis 60,000 Fr. erforderlich war. Das war für Ennetbürgen ein großes Opfer. Doch die St. Andreſen gemeinde vom 6. Chriſtmonat 1883 ließ ſich nicht entmutigen. Nachdem der Bericht des Kirchenrates über Baupläne und Koſtenberechnung entgegengenommen war, wurde der einſtimmige Beſchluß gefaßt, an die Koſten des Rohbaues wenigſtens einen Beitrag von 60,000 Fr. zu leiſten und die Erdarbeiten, das Herbeiſchaffen von Sand und Steinen auf dem Frohnwege zu vollführen. Auf bezügliches Geſuch bewilligte am 6. März 1884 der hohe Landrat der Kirchgemeinde eine Landeskollekte zur Aeuffnung des Kirchenbaufondes und ſpendete aus dem Staatsſäckel eine Gabe von 5000 Fr.

In einem Aufruf an das Volk von Nidwalden wandten ſich nun die Einwohner von Ennetbürgen an den oft bewährten Opferſinn

ihrer Mitlandleute; sodann hängte der Herr Pfarrer den Bettelsack um, griff zum Wanderstab und durchzog das Land Nidwalden kreuz und quer. Fast überall fand er williges Gehör, gute Herzen und freigebige Hände, welche ihm die schöne Summe von nahezu 11,000 Fr. spendeten. Das macht auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr einen Franken und ist ein glänzendes Zeugniß für die christliche Opferwilligkeit und den werkthätigen Glauben des Nidwaldner-Volkes.

Während der Pfarrer mit dem Bettelsack im Lande herum zog, schafften die Kirchgenossen, groß und klein, Männer und Frauen, Sand vom „Aawasseregg“ nach dem „Regenloch“. Bis über die Knöchel standen die guten Leute im Wasser und schöpften unverdrossen das Baumaterial auf. Drei Jahre hindurch wurde diese Arbeit fortgesetzt. Auch die im Herbste 1886 gewählte Baukommission von 15 Mitgliedern blieb nicht müssig und nach gründlicher Beratung und allseitiger Erkundigung bei Sachverständigen wurde endlich Herr Architekt W. Hanauer von Luzern beauftragt, einen Bauplan in den einfachsten Formen des frühgotischen Stiles anzufertigen. Mit großem Geschick und vielem Fleiße unterzog sich Herr Hanauer dieser Aufgabe und löste dieselbe so glücklich, daß die zahlreich versammelte Kirchgemeinde am 31. Mai 1891 seinen Entwurf einstimmig und mit Jubel annahm.



Die neue St. Antons-Kirche in Ennetbürgen.

Im Herbſte 1890 war mit den Sprengarbeiten bereits begonnen worden, auch mit dem Pfählen konnte am 17. Herbſtmonat 1891 der Anfang gemacht werden, nachdem Private und Korporationen eine bedeutende Menge Pfahlholz hiezu geliefert hatten. Es wurden über 300 Piloten eingetrieben und darüber ein dicker und breiter Beton gegoſſen. Nun ſchritt das Werk unter Leitung des altbewährten Kirchenbauers Alois Müller von Gersau raſch voran. Rings um die Ruine der inzwiſchen bis auf Chor und Seitenwände abgetragenen Antonius-Kapelle erſtanden die Mauern der neuen Kirche, geſtützt vom Unterbau maſſiver Strebepfeiler. Am St. Peter und Paulstage 1892 konnte der hochwürdigſte Biſchof J. F. Battaglia den Eckſtein einweihen und in den Bau einfügen. Geiſtlichkeit und Vertreter der Regierung von Nidwalden nahmen mit der hocherfreuten Gemeinde zahlreich teil an dieſer erhebenden Feier.

Unter manchen Beſchwerden und großen Opfern wurde nun das Werk weiter geführt, bis endlich am 23. Herbſtmonat nachmittags Schlag 3 Uhr der Spenglermeiſter Chriſten das 12 Fuß hohe und 6 Fuß breite, 4 Zentner ſchwere Kreuz auf der Helmſpitze befeſtigte.

Mit Recht darf ſich die Gemeinde Ennetbürgen ihres neuen Gotteshauſes freuen. Nicht nur das Aeuſſere desſelben macht einen wohltuenden Eindruck, auch das Innere iſt reich geſchmückt. Acht ſehr ſchöne Glasgemälde, ſämmtlich von Wohlthätern geſtiftet, zieren das Schiff; ſie enthalten Darſtellungen der Heiligen Aloiſius, Wendelin und Sebaſtian, des ſel. Nikolaus von Flüe, der hl. Anna, der hl. Schutzengel, der hl. Eliſabeth und Cäcilia. Allgemein bewundert werden die herrlichen Chorfenſter, welche nach Zeichnungen des hochw. P. Rudolf Blättler in Einſiedeln ausgeführt ſind und in zahlreichen Figuren und Gruppen die beiden Geheimniſſe der Geburt und Auferſtehung des göttlichen Heilandes zur Darſtellung bringen.

Aber auch die Freude der Gemeinde Ennetbürgen an ihrem ſchönen Gotteshauſe blieb nicht ungetrübt. Gleichſam als zürnte der hl. Antonius über die Zerſtörung ſeines Heiligtums, war der Abbruch der alten Kirche von mehreren Unglücksfällen begleitet. Am 12. März 1892 löste ſich beim Abbrechen des Gewölbes wider alles Vermuten ein größeres Stück, deſſen Abſturz einen braven Familienvater ſo ſchwer verwundete, daß er innert 8 Tagen ſeinen Verletzungen erlag. In freudiger Opferwilligkeit hatten ſich ſelbſt Frauen zu den Frohnarbeiten geſtellt. Eine derſelben wurde beim Zuſammenſtoſſen zweier Rollwagen ſo unglücklich vom Geleiſe geworfen, daß ſie nach Empfang der letzten Oelung ſtarb.

So iſt im Menſchenleben Freude mit Leid gemiſcht und ohne ſchwere Opfer gedeiht kein ſchönes Werk. Auch der tüchtige Baumeiſter ſollte ſein Werk in der Vollendung nicht mehr ſchauen, er ſtarb im März 1893 und im Herbſt des gleichen Jahres ſchied auch ſein Nachfolger in der Leitung des Baues aus dem Leben.

Nicht geringe Sorge bereitete die Geldfrage dem Baukomite. Der Rohbau der Kirche war zwar vollendet, aber in der Kaſſe war große Ebbe eingetreten Um wieder etwas Flut hineinzubringen, griff man zum Mittel einer Geldlotterie und Dank der Hilfe Gottes und guter Leute, amtete dieſelbe ſo vortrefflich, daß auch für Geläute und Kirchenuhr, ſowie für die Altäre und den weitern Ausbau der Kirche geſorgt werden konnte. Nun fehlt nur noch die Orgel und auch dieſe wird hoffentlich recht bald im Heiligtume zu Gottes Lob und Ehre erklingen. Der Herr aber ſegne alle Diejenigen, welche die Zierde ſeines Hauſes lieben und durch ihre Arbeit und ihre Geldſpenden zum Baue ſeines Tempels beigetragen haben. Ihr Lohn wird einſt größer ſein, als wenn ſie in der Ennetbürger-Lotterie das große Loos gewonnen hätten und das zweite und dritte dazu.